

WILHELM'SCHES BÜCHE

312

Nutzen und Vermögen.

8

Freitag den 20. Februar 1824.

Lied

am landerfrenden Geburtsfeste

Er. kais. Hoheit

Rudolph Johanns,

kön. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzogs von
Österreich, der heil. Röm. Kirche Cardinal Erzbischofs
von Olmütz, des k. St. Stephan-Ordens Großkreuz
ic. ic.

(feyerlich gesungen den 8. Jänner 1824. a)

*Fumida cingatur florentibus ara coronis:
Ad sua Natalis tempora magnus adest!*

Ovid.

Schön ist der Lenzttag, wenn am Hügel
In zartem Schmucke Weichen blühen; b)
Und von des Zephyrs weichem Flügel
Sanft angefachte Rosen glühn.

Schön ist der Sommertag, wenn Ceres
Das Feld mit goldnen Saaten deckt,
Die eil'ger Stahl des Schnitterheeres
In volle Garben niederstreckt.

Schön ist der Herbsttag, wenn die Traube
An mildrer Sonne blau sich schminkt;
Bekränzt, auf salbem Rebenlaube
Der freundliche Hyäus winkt.

Des Lenzes, Sommers, Herbstes Tage
Sind lange schon im frohen Lied;
Schon klingt es gleich gemeiner Sage,
Wenn man sich die zu singen müht.

Doch schöner, als selbst Mozarts Kehle
Es auszusingen nicht vermag,
Ist unsrer tiefgerührten Seele
Der heut'ge, heut'ge Wintertag.

Er gibt nicht Blumen, gibt nicht Früchte,
Er gab uns einst unendlich mehr;
Umstrahlt vom reinsten Himmelslichte,
Gab, Theurer Rudolph! Dich uns er:

Dich, den bey'm Eintritt in das Leben
Ererbter Königsglanz umfloß;
An ihre Brust, sie Dir zu geben
Beelit, die holdste Charis schloß:

Dich, der Du, weise in der Jugend,
Schon scheidend, was vergänglich ist,
Früh hoher Lehrer hoher Tugend
Mit Thaten mehr als Worten bist:

Dich, dessen Aug mit frommer Milde
Auf Volksbeseeligung nur zielt;
Bey dem, hin durch ein weit Gefilde,
Bedrängten Trost und Hülf' quillt:

Dich, der Du alle Herzen raubest,
Sey's Mann, sey's Greis, sey's Jüngling, Kind;
Und dann nur selbst Dich glücklich glaubest,
Wenn es durch Dich auch Andre find:

Dich, dessen Hirtenstab die Heerde
Stets mit entzücktem Sinn erblickt;
Den, selbst auf dieser deutschen Erde
Das ferne Rom mit Purpur schmückt:

Dich, dem von Äther her mit Wonne
 Sich Habsburgs großer Rudolph neigt;
 Als würd'gem Enkel eine Krone
 Von hellerm Sternenglanze zeigt.

Er zeigt sie Dir; aus höhern Sphären
 Pöhlst Du die milden Strahlen ein,
 Die, sanftdurchglühend, uns auch lehren
 Des Menschenranges werth zu seyn.

Auf Triften, die Dein Fuß bewandelt,
 Schwindt schon der Pöhhheit letzte Spur;
 Schon prangt, nicht schändlich mehr mißhandelt,
 Um Dich her edler die Natur.

Wer steht nicht, wie vor Dir sich's leget,
 Der Leidenschaften niedrig Spiel;
 Wie sich in jedem Busen reget
 Ein überirdisches Gefühl!

In diesem Hochgeföhle messe,
 Erschwungen über Staub und Gram,
 Der Geist heut des Geschenks Größe,
 Das uns in Dir von oben kam!

Bersüßer seines Erdenlebens
 Bist einem ganzen Volke Du;
 Und lenkst es, sichtbar nicht vergebens,
 Auch jenseits einem bessern zu.

Ergießen Deines Herzens Triebe
 In Guld sich und Wohlthätigkeit,
 So hebet Deine Menschenliebe
 Zugleich sich über Raum und Zeit.

Borzüge, Hirt! die Deinen gleichen,
 Sieht selten nur die glän'ge Welt:
 Wohl uns! daß Dir in Franzens Reichem
 Vor andern diese Flur gefällt.

Daß also Preis und Dank Dir tönen
 O Prinz! durchs treue Quadenland;
 Und Tausende, die heut Dich nennen,
 Beschütz' und schirme Deine Hand.

Laß Heil, und Dank, und Preis Dir tönen
 O Hirt! durchs gute Quadenland;
 Und Tausende, die für Dich brennen,
 Beglück' und segne Deine Hand!

M. G. *Gurth*
 J.

a) Se. Kais. Hoheit, Rudolph Johann, Cardinal
 Erzbischof von Olmüh, sind das Glück und die vor-
 züglichste Zierde der schönen Provinz Mähren; sind
 der erhabene Gegenstand einer allgemeinen, ungehe-
 rlichen Verehrung und Liebe Ihres Volkes. Daber
 wurde das Geburtsfest dieses vortrefflichen Prinzen am
 8. Jänner l. J. nicht bloß mit materieller Pracht, son-
 dern auch (was ungleich mehr ist) mit einer sichtbaren
 Ergießung aller der warmen Herzensgeföhle gefeyert,
 welche sich im gegenwärtigen, neu dazu verfaßten Liede
 aussprechen.

Hauptsächlich das Verlangen, den wohlverdienten
 Ruhm eines so würdigen Sprossen unsers durchlauch-

tigsten Kaiserhauses, auch hier im südlicheren Theile
 der Monarchie, um so lauter schallen zu hören, und
 nebenher der Umstand, daß der Verfasser des Liedes
 ein geborner Krainer ist, sind die zwey Beweggründe,
 welche mich bestimmen, meinen gebildeteren Landsleu-
 ten diesen, durch einen schätzbaren Correspondenten
 mir eingesendeten, poetischen Auffatz in unserm einhei-
 matlichen Blatte mitzutheilen.

b) Wenn der Verfasser, wie es vielleicht mancher Leser
 bemerken dürfte, im Eingange des Liedes ein wenig
 sich selbst wiederhohlet, so geschah es nach einem Win-
 ke, der zu bedeutend war, als daß er sich denselben
 hätte verjagen wollen.

Sparcasse.

Über den Fortgang und die zweckmäßige Benützung der
 Sparcasse = Anstalt zu Laibach im Jahre 1823.

(Fortsetzung).

Man enthält sich, umständlicher darzustellen, daß
 die wöchentliche Einlage in die Sparcasse = Anstalt,
 von beyläufig 2 fl. in 30 Jahren ein Capital von
 5874 fl. 13 kr., — die von 3 fl. in der nämlichen Zeit
 eines von 8821 fl. 18 1/2 kr., — und die von 4 fl. beyläu-

fig in dieser Zeit eines von 11748 fl. 26 kr. abwerfen
 würde. Sehet da, Altern, und denket! Nur
 33 1/3 kr. täglich, seit der Verehelichung in die Spar-
 casse gelegt, und am ersten Tage der Geburt eines
 jeden Kindes, ist sein künftiges, in Gottes Händen zwar
 allerdings liegendes, aber in so ferne älterliche Liebe
 zu sorgen vermag, gewiß manchen Vater und man-
 che Mutter ängstiges Schicksal vollkommen gedeckt;
 denn am Tage der Großjährigkeit der Kinder eines
 solchen Vaters harret ihrer der Preis des väterlichen

Ausbauerns, eine Erbschaft von 11,748 fl. 26 Kr. — Die Sparcasse-Direction will sich doch die Ausführung der so eben genannten Wahrheit nachsehen, denn eines Theils kann sie nicht verkennen, daß es viel Anstrengung bey vielen Handwerkern kosten dürfte, täglich 33 $\frac{1}{3}$ Kr. zu ersparen, und anderen Theils werden Ersparungen von tausend und mehreren Gulden vortheilhafter außer der Sparcasse angelegt. Dieses mag aber ja nicht so gedeutet werden, als ob die Sparcasse-Anstalt je vorhaben könnte, zeitweise Einlagen von 100 fl. und weniger, wenn sie in ihrem Gesamtbetrage auch noch so hoch steigen sollten, von den aus dem Vereine fließenden Vortheilen der pupillarmäßig gesicherten Anlegung, der Verzinsung der verfallenen Zinsen, und der, sobald sie verlangt wird, augenblicklichen Rückzahlung auszuschließen; nein, die Sparcasse wird mit gleicher Treue die größten Beträge wie die kleinsten verwahren, und verhältnißmäßig fruchtlich machen; aber ihre Bestimmung ist es nicht, sich mit Beträgen in viele Tausende hinaus zu befassen, indem sie nur Capitalien mit, und unter 100 fl. und derley, obgleich in ihrer Zahl unbeschränkte Zuzahlungen, als Mittel zur Erleichterung der Sorge für die Zukunft, und zur fruchtbringenden Anlegung von solchen kleinen Beträgen annimmt, welche gewöhnlich entweder unsicheren Händen anvertrauet, oder in Schranken verborgen zu werden pflegen, und daher in beyden Fällen für den Besitzer ohne Nutzen liegen. Ferner würde sich die uneigennützigste Absicht der Sparcasse-Anstalt, nicht im eigenen Interesse, sondern zum Vortheile der Einleger zu handeln, schlecht darstellen, wenn die Sparcasse-Direction nicht die Einleger darauf aufmerksam machen möchte, daß, sobald sich die Ersparung in mehrere Hunderte, oder über tausend Gulden hinaus erstreckt hat, es der Vortheil derselben fordere, Beträge von hundert und mehreren Gulden gegen ein bis zwey Procento mehr außer der Sparcasse-Anstalt anzulegen, diese Anstalt selbst aber fortan zur Einlegung der verfallenen Interessen, oder der beschlossenen wöchentlichen und monatlichen Einlagen zu benutzen. Für diesen Fall müssen sich sogar die dreysig oberwähnten Jahre, während welcher sich eine ausdauernde, obgleich nur kleine wöchentliche oder monatliche Zuzahlung zu mehreren tausend Gulden vermeh-

ret, sehr bedeutend verkürzen. — Wie mancher Handwerker wünscht ein Haus an einem für den Fortgang seines Gewerbes gut gelegenen Plage der Stadt eigenthümlich zu besitzen; und hat er dazu wirklich keine Mittel? Die Sparcasse-Anstalt biethet ihm hülfreiche Hand. Er mache sich selbst auch eine geringere Einlage, als 33 $\frac{1}{3}$ Kr. täglich zur Pflicht, und der Segen des Himmels, der ob dem Bestehen einer auf so reine Absichten gegründeten Anstalt, als es die Sparcasse ist, gewiß schweben wird, läßt ihn den auf sein und seiner Angehörigen Heil gerichteten Zweck ganz gewiß erreichen.

Wenn aber der unbehaufete Handwerker auch auf nichts Mehreres besorgt seyn wollte, als sich die Last der Zinszahlung für seine, oft in den besten Quartieren der Stadt nöthige, und daher genug drückende Wohnung zu erleichtern; so biethet sich ihm auch hiezu die Sparcasse zur Aushülfe. Man lege doch das Vorurtheil ab, als wäre es der Sparcasse-Direction lästig, wöchentlich, ja täglich kleine Beträge anzunehmen und sie halbjährig auszuführen, nachdem sie zu einem Betrage angewachsen sind, wie ihn die Zinszahlung erfordert. Gerade in einer solchen wöchentlichen und selbst täglichen Gelder-Annahme zur Erleichterung der zeitweise rückkehrenden Abtragungen am Wohnzins, an schuldigen Capitalbeträgen, oder den Interessen dafür u. dgl., gerade darin besteht der Hauptzweck, welches wegen der Sparcasse-Verein besteht; und sicherlich kann einem jeden Verein nichts erfreulicher seyn, als wenn er sich auf dem Wege zur Erreichung seines Hauptzweckes mit dem Bewußtseyn erblickt, daß er ihn mit Erfolg zurüklege. Es wird daher dem Vereine ein um so größeres Vergnügen gewähret werden, je häufiger wöchentliche oder tägliche Einzahlungen Statt finden werden, mögen dann die Rückzahlungen viertel- oder halb-, oder ganzjährig verlangt werden. — In dieser Voraussetzung, wie schwer ist es manchem Handwerker einen bedeutenden Betrag auf die Wohnzinszahlung zu Georgi und zu Michaeli aufzubringen! Es muß ihm viel leichter seyn, jedes Mal, wenn ihm ein Conto bezahlt wird, zu dem gesagten Zwecke einige Kreuzer der Sparcasse anzuvertrauen, und am Schlusse des Halbjahres hat er sich den Zins, und eine

Sorge erspart, welche auch vielleicht ihn schon mehr- mahl, gewiß aber denjenigen um diese Zeit sehr be- unruhiget, welcher in der Zahlungslage nicht ist, aber auch darauf zeitig genug nicht gedacht hat. Man kann es ganz sicher annehmen, daß sich manche gutdenkende Quartiervermieter sogar mit Freude herbeylaffen wer- den, die Sparcasse-Büchlein selbst für bares Geld an- zunehmen, und einen Mietmann, dessen Sorge für die pünctliche Wohnzinszahlung aus dem Büchlein gar so klar zu ersehen seyn wird, viel milder zu behan- deln, als diejenige Wohnpartey, von welcher man diese Zahlung erst durch lange Zuwartung oder viele Wege einbringen muß. — Der folgende Ausweis zei- get, wie viel täglich oder wöchentlich in die Spar- casse einzulegen nöthig ist, um einen bestimmten Wohn- zinsbetrag zu erübrigen. Die bis zur Behebung zu verfallenden 4 procentigen Zins sind übrigens in die- ser Berechnung nicht einbegriffen; sie werden dem Ein- leger besonders ausbezahlt werden, oder die Grundla- ge zu neuen Ersparungen auf das nähmliche Büchlein bilden.

Den Wohnzins von jährlichen

24 fl. geben tägl.	4 kr. und wöchentl.	fl.	28	kr.
30	5	35	35	
40	6 2/3	46 2/3	46 2/3	
48	8	56	56	
50	8 1/3	58 1/3	58 1/3	
60	10	10	10	
70	11 2/3	21 2/3	21 2/3	
80	13 1/3	33 1/3	33 1/3	
90	15	45	45	
100	16 2/3	56 2/3	56 2/3	
110	18 1/3	8 1/3	8 1/3	
120	20	20	20	
130	21 2/3	31 2/3	31 2/3	
140	23 1/3	43 1/3	43 1/3	
150	25	55	55	
160	26 2/3	6 2/3	6 2/3	
170	28 1/3	18 1/3	18 1/3	
180	30	30	30	
190	31 2/3	41 2/3	41 2/3	
200	33 1/3	53 1/3	53 1/3	

(Die Fortsetzung folgt.)

Kazen = Liebhaberey.

Es gibt, und darf geben, in der Welt verschie- dene Liebhabereyen, folglich auch eine der Kazen; das versteht sich von selbst. Aber schwieriger möchte es mit

dem Zuständniß der Rechtfertigung mancher Liebha- berey seyn, und die der Kazen dürfte schwerlich eine Ausnahme davon machen. Indessen achtet Hr. F. L. Währten nicht darauf, und sagt in der Zeitung für die elegante Welt: „Der treue Hund! Die falsche Kaze! — das sind ein Paar der zehntausend Alltagsredens- arten, die von Mund zu Mund gehen, ohne daß es Jemand einfiel, nach ihrem wahren, naturgemä- ßen Inhalte fragend zu sehen. Ich bin ein Freund der Kazen, habe schon Hunderte geliebkost, bin noch von keiner einzigen gebissen, und nur dann und wann, wenn ich den electrischen Kizel bey ihnen bis zum Schmerz trieb, ein wenig gekrallt worden. Aber Hunde fürchte ich, und weiß wohl warum? So eine blieschnell her- ausfahrende Bestie erschreckt einen ja fast bis zur Ohnmacht, und ein rechter Schrecken bebt durchs gan- ze Leben nach. Mit welchem Zagen nahet man sich nicht dem Bauerhose, wenn so ein Unthier davor lie- get, dessen Grundsätze man nicht kennt? Jeden Augen- blick kann er einem einen Fegen aus der Wade reißen. Man thut ganz freundlich gegen den Tyrannen, und möchte ihm eine Kugel durch den Kopf jagen. Das ist Treue! sagt ihr, Treue gegen Herrn und Haus. Ich möchte fast sagen: Er ist nicht zahm, sondern nur ein gezähmter Wüthrich, der seine Wärter und Er- nährer schont. Welche Angst haben nicht schon Hunde den Kindern gemacht, und wie viel Freude die Kazen? Der Hund ist der Gefelle des Mannes, die Kaze die Dose des Weibes, und die obigen parteyischen Redens- arten kommen sichtbarlich vom Manne. Er hat für sein Zufahren, seinen Zähzorn, sein Poltern ein symboli- sches Thier gefunden, und behängt es nun mit dem Mantel der Treue; das etwas unheimliche Aussehen der Kaze benutzt er aber zum Gegensatz seines Schild- halters, und sagt, an seine Oppositionspartey, die Frau, denkend, alles mögliche Schlimme nach. Und doch ist ein junges Käzchen voll von Naivetät, An- muth, Grazie, Humor, und zum Fressen, der töl- pelhafte junge Hund dagegen nur fressend. Die alte Kaze gleicht dem spinnenden Hausmütterchen, die- seelengut im Hause waltend, doch immer lauert, ob sich nirgends etwas Unziemliches rühre, und die es, wo es sich blicken läßt, ohne Umstände wegfängt.“